Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 1

Artikel: Vom Bibelkaufen und Bibellesen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408875

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lyse aufgedeckt — jeder Mensch besitzt in seinem Unterbewusstsein mehr oder minder «empfindliche» Stellen, also Ansätze zu irgend einer Neurose, die zumeist aus frühester Kindheit stammen. Darum haben wir unbewusst Verständnis für manche menschliche «Verirrung», auch dann — und vielleicht dann erst recht —, wenn wir sie in unserem Bewusstsein entrüstet ablehnen. (Ungewöhnlich strenge Urteile von Richtern sind psychologisch als Abwehr zu erklären: «Ich bin nicht wie jener; wäre ich es, müsste ich ihn milder beurteilen!»)

An dieser Stelle möge es genügen, auf die im 4. Kapitel des Buches näher angeführten «hysterischen Potenzstörungen» hinzuweisen. (Alle anderen Formen der Potenzstörung mögen in dem genannten Buche nachgelesen werden.) Die Ursache der hysterischen Potenzstörung liegt in der Mutterbindung des betreffenden Patienten: Alle Frauen werden unbewusst mit der Mutter identifiziert, wodurch Schuldgefühle geweckt werden. Der Patient flüchtet in die Abstinenz, die er — ahnungslos —, sogar «begründet», z. B. mit «Angst vor Geschlechtskrankheiten» oder «Angst vor Zeugung von Nachkommenschaft» usw. Zu diesen «Ausreden» gehören nun auch alle abfälligen Werturteile über die Frau, die wir nicht nur bei Paulus finden, sondern auch bei anderen Kirchenvätern (Tertullian, Origenes etc.). Nun verstehen wir auch, was es zu bedeuten hat, wenn «etliche Menschen sich verschnitten haben, um des Himmelreichs willen». Da ihnen das sexuelle Himmelreich auf Erden versagt war, so flüchteten sie in das jenseitige Himmelreich.

«Wer es fassen mag, der fasse es!» Beinahe 2000 Jahre hat es gedauert, bis wir es wirklich fassen konnten. Die moderne Psychologie leuchtet in die Tiefe der menschlichen Seele. Die «bösen Geister» haben ihren Sitz im menschlichen Unterbewusstsein. Der Zauberglaube hat seinen Sinn verloren. Der einstige Magier wird zum Patienten, zu einem armseligen Menschlein mit seinen seelischen Widersprüchen.

Th. Hartwig.

Vom Bibelkaufen und Bibellesen.

England ist die Heimat der «Internationalen Bibelgesellschaft». In allen erdenklichen Sprachen und Dialekten wird die Bibel, oder Teile derselben, herausgebracht und in Millionen von Exemplaren auf den Markt gebracht. Trotzdem wir nicht daran zweifeln, dass die «christliche Nächstenliebe» gebührend in den Verkaufskalkulationen eingerechnet sei, nehmen wir an, dass aus diesem Bibelunternehmen schöne Gewinne erzielt werden. Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt Absatz-Statistiken abgedruckt, so dass wir uns für heute zahlenmässige Angaben über diesen Handel ersparen.

Die Bibel wird gekauft! Dabei bleibt aber die Frage offen, ob sie auch gelesen wird. Wir wagen dies ernstlich zu bezweifeln. Das wissen wir aus unserem persönlichen Umgang mit Christen und kein Pfarrer wird uns die Tatsache bestreiten, dass die überwiegende Mehrheit der Christen die Bibel nicht kennt. Für einen Pfarrer wirklich eine betrübende Feststellung! Allenthalben sucht man denn heute nach Mitteln, dieser unerfreulichen Tatsache abzuhelfen.

Die Engländer suchen hier neue Wege und scheinen dem übrigen Europa wegleitend voranzugehen. In London erscheint seit einigen Wochen eine «Geschichte der Bibel», die dazu beitragen soll, dem Gläubigen das Interesse und Verständnis für die Bibel zu wecken, oder sofern solches im Keime schon vorhanden ist, es zu vertiefen und zu verbreiten. Das Werk, das von der Amalgated Press in London herausgegeben wird, soll aus «absatztechnischen» Gründen in vierzig wöchentlichen Lieferungen erscheinen. Die Hefte sind reich illustriert, teilweise sogar farbig, und sollen den Leser mit den biblischen Stätten und Begebenheiten vertraut machen und damit die Liebe zum Christentum wecken.

Wir sind mit unseren englischen Gesinnungsfreunden der Ansicht, dass sich das Werk hauptsächlich vom verlegerischen Standpunkt rentieren wird. Dabei wird es aber sein Bewenden haben, denn über das «Bildli-luege» hinaus wird die Mehrzahl der Käufer nicht kommen. Die Sache um die Bibel ist hoffnungslos, denn je mehr sich der Absatz der Bibelgesellschaften steigert, um so weniger merkt man von der gepriesenen «christlichen Liebe».

Einen anderen, nicht minder zweifelhaften Versuch, die Bibel zu retten, unternimmt E. S. Bates, der den Inhalt der Bibel in einem umfangreichen Buch von 1237 Seiten nach literarischen Gesichtspunkten arrangiert hat, «The Bible designed to be read as Literature». Wir Freidenker haben die Bibel noch nie anders bewertet als ein literarisches Werk, doch ist es so verfälscht und den Zwecken entsprechend entstellt, dass wir andere literarische Werke vorziehen. Hoffen wir, dass es dem ertrinkenden Christentum gelinge, sich an diesem Strohhalm noch einige Zeit über Wasser zu halten. P

Aufhebung des Jesuitenverbots?

«Während der Kampagne über die Antifreimaurer-Initiative ist nicht selten davon gesprochen worden; schon in den Kommentaren zu den höchst erfreulichen Abstimmungszahlen aber war kaum noch irgendwo ein schüchternes Wort darüber zu vernehmen.

Warum auch das? Wäre nicht vielmehr jetzt der richtige Moment da, um in spontaner Entschlusskraft unserm Volk als Dank für seine freiheitliche Prinzipienfestigkeit die Gelegenheit zu bieten, mit dem heute nirgends mehr allzu ernst genommenen Jesuitenverbot ebenfalls abzufahren? Das wäre ein Akt eidgenössischen Einigkeitswillens, der unserm Land sicher nicht schlecht anstehen und ihm gerade jetzt auch von grossem Nutzen sein würde.

Eine heikle Frage dabei ist offenbar die, dass niemand die Initiative dazu ergreifen will. Die Katholisch-Konservativen glauben ihrerseits es nicht tun zu dürfen, und die andern Parteileitungen «genieren» sich offenkundig, einmal etwas grosszügig und grossmütig zu sein!

Könnte aber in diesem Fall nicht gerade der Bundesrat vorangehen, aus einer freundschaftlichen Ritterlichkeit gegenüber seinen zwei katholisch-konservativen Mitgliedern, die zweifellos von einer grossen Volksmehrheit freudig gutgeheissen würde? Oder muss auch diese im Grunde schon spruchreife Frage zunächst von irgend einer politischen Minderheitsgruppe oder kulturellen Organisation in Fluss gebracht werden?

Wer etwa davon spricht, dass das Jesuitenverbot wohl aufgehoben werden könnte, es solle jedoch erst mit der kommenden Totalrevision der Bundesverfassung geschehen, versteckt sich hinter Vorwänden; denn diese Totalrevision liegt heute in weiter Ferne, ganz besonders noch, wenn die für nächstes Jahr geplanten Revisionen der Wirtschafts- und Bundesfinanzartikel der Bundesverfassung durchgebracht werden. Dann dürften Jahrzehnte vergehen, bis das Bedürfnis nach einer Gesamtrevision unseres Staatsgrundgesetzes sich wieder einstellt. Zu einem 100jährigen «Jubiläum» des Jesuitenverbotes aber sollte die Schweiz es wirklich nicht kommen lassen; das wäre kein Ehrentitel für sie.»

Das Vorstehende stand zu lesen in Nr. 284 der «Luzerner Neueste Nachrichten» vom 4. Dez. unter «Eidgenössische Glossen der Woche». Verfasser ist Tg., was wohl Tung heissen dürfte. Ein hahnebüchernes Ansinnen, wie es nur im Kopfe eines katholischen Journalisten entstehen konnte.

Dafür, dass das Bestreben der Frontisten und ihrer katholischen Hintermänner abgelehnt worden ist, sollen die Katholiken mit der Aufhebung des Jesuitenverbotes belohnt werden! Da die Jesuiten ihr Ziel nicht via Frontisten erreichen